



ksfh news

Ausgabe 1 | 2017

Ringvorlesung
**Zufluchtsort
Deutschland.**
Interreligiöse
Perspektiven

ab Seite 7

INTERRELIGIÖSE PERSPEKTIVEN: EINE RINGVORLESUNG AM CAMPUS BENEDIKTBEUERN



Liebe Leserinnen, liebe Leser, die Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in sozialen Berufen hat sich von 1995 bis 2011 bundesweit auf 900.000 verdoppelt. Ursachen dafür liegen im Ausbau der Kleinkind- und Ganztagsbetreuung, in der wachsenden Nachfrage im Bereich der Altenhilfe sowie in der Migrationsarbeit. Doch trotz steigender Beschäftigung konnte der aktuelle Fachkräftemangel

nicht verhindert werden. Ganz im Gegenteil: Der Bedarf wird weiterhin steigen. Unsere Hochschule leistet hier auch einen wichtigen Beitrag in der beruflichen Bildung von Fachkräften im Sozial- und Gesundheitsbereich, indem sie den Dialog sucht. So etwa am 15. Dezember, an dem das Fachgespräch „Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit“ mit Vertreterinnen und Vertretern von Wohlfahrtsverbänden und der Landeshauptstadt in der Aula am Standort München stattfand. Lesen Sie dazu auf Seite 10.

Darüber hinaus möchte ich Sie auf die Ringvorlesung „Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven“ hinweisen. Ab Seite 7 lesen Sie über die Auftaktveranstaltung und erfahren, welche Vorträge Sie im Jahresverlauf noch erwarten dürfen. Hier bieten unser Hochschulstandort Benediktbeuern und das dortige Kloster wichtige Impulse zur interreligiösen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Reflexion.

Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Präsident der KSFH

Editorial	2
News	3
Good Practice: Das Internationale Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern erhält Auszeichnung	6
Ringvorlesung „Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven“: Auftaktveranstaltung & weitere Termine	7
Fachtag „Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit“	10
Der Junge DBSH und seine Aktionen an der KSFH	11
Forschungsprojekt zur Motivation für ehrenamtliches Engagement im Kontext von geflüchteten Menschen	12
Das Evaluationsprojekt „brotZeit“	14
Incoming im Interview	15
Asyl ist Menschenrecht: Ausstellung von Studierenden an der KSFH	17
Studentisches Boulderprojekt mit Kindern und Jugendlichen aus München	18
Begegnungen auf der Wanderbank	19
Werdenfelser Weg: Begründer erhalten Medaille für besondere Verdienste um die bayerische Justiz	20
Ausstellung „Spuren der Bildung – Ansichten und Einsichten des Jahrgangs 2013“	21
Buchtipps	22
Vorträge und Veröffentlichungen der DozentInnen	23
In Gedenken an Prof. Dr. Martha Krause-Lang	26
Impressum	28



Prof. em. Dr. Dr. Klaus Dörner auf dem 13. Alumnitag der Sozialen Arbeit München

Der 13. Alumnitag des Fachbereiches Soziale Arbeit München fand wie immer am zweiten Samstag des Novembers – am 12.11.2016 – in der Aula statt. Dieser Alumnitag ist für viele Absolventinnen und Absolventen der KSFH ein wertgeschätzte Tradition und eine schöne Möglichkeit, mal wieder zurück an die „eigene“ Hochschule zu kommen, zum einen, um andere Alumni zu treffen und auch, um interessante Inputs zu bekommen. Auch diesmal gelang es, mit Prof. em. Dr. Dr. Klaus Dörner einen bekannten Wissenschaftler zu gewinnen, der mit seinem Thema „Soziale Arbeit zwischen Medizin-Defektmodell und sozialphilosophischem Beziehungsmodell“ interessante Aspekte aus seinem reichhaltigen Erfahrungsschatz einbrachte.



Der mittlerweile 83jährige Mediziner und Psychiater, der 2014 den ConSozial-Wissenschaftspreis für sein Lebenswerk bekam, ist vielen bekannt durch sein Standardwerk „Irren ist menschlich. Lehrbuch für Psychiatrie und Psychotherapie“ (mit Ursula Plog), das 1978 erschien und ganz aktuell 2017 in der 24. (!) Auflage erschienen ist. In seinem weitgehend frei gehaltenen Vortrag zog Klaus Dörner einen Bogen von der Sozialgeschichte der Medizin des Mittelalters bis hin zur aktuellen Situation der Freiwilligenarbeit und deren Zusammenarbeit mit der professionellen Sozialen Arbeit und berichtete abschließend von seinen eigenen Aktivitäten im Ehrenamt. Für viele Alumni, die in der Sozialpsychiatrie und im Gesundheitssystem tätig sind, war es ein schönes Wiedersehen und auch Kennenlernen eines bemerkenswerten Mannes, der einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung subjektorientierter Ansätze in der Medizin, aber auch in der Sozialen Arbeit hatte und hat.

Neues aus dem Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«

Am 5. und 6.10.2016 wurde das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« (KSFH News 3/2016) feierlich eröffnet. Seitdem hat sich ein intensiver Kontakt zu verschiedenen Praxis- und Wissenschaftspartnern in der Region und darüber hinaus entwickelt, aus dem bereits die ersten Projekte hervorgegangen sind. So fand am Standort Benediktbeuern im Februar ein Fachtag zur Seniorenarbeit im Kreis Bad Tölz-Wolfratshausen statt, an dem innovative Konzepte im Dialog im Mittelpunkt standen. Darüber hinaus zeigen die Vielzahl von Kontakten unter anderem mit verschiedenen Bundes- und Landesministerien, Praxis-Multiplikatoren sowie dem Referat für Generationen und Lebensalter des Erzbischöflichen Ordinariats München weitergehende Perspektiven und das große Bedürfnis, sich dem Thema »Zukunft Alter« verstärkt zuzuwenden. Darüber hinaus hat sich die Freisinger Bischofskonferenz als Versammlung der (Erz-)Bischöfe der sieben bayerischen (Erz-)Diözesen sowie der Diözese Speyer im Herbst mit dem Kompetenzzentrum an der KSFH München beschäftigt und das Engagement in einem so bedeutenden Zukunftsfeld mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen.

Info-Tag am Campus Benediktbeuern

Am 22. März 2017 findet der Info-Tag der KSFH in Benediktbeuern statt. Mit verschiedenen Lehrveranstaltungen, Aktionen und Führungen stellt sich die KSFH allen Interessierten vor, die über ein Studium der „Sozialen Arbeit“ und/oder der „Religionspädagogik und kirchlichen Bildungsarbeit“ nachdenken. Darüber hinaus besteht hier die Gelegenheit, sich zugleich über die Zusatzqualifikationen zu informieren. So startete in diesem Wintersemester die „Musikpädagogische Zusatzausbildung“ (MUZA), für die eigens ein hochmodernes Musik-Studio eingerichtet wurde – Infos gibt es auch zu den bereits bewährten Qualifikationen „Theologische Zusatzqualifikation (TZ)“ und „Erlebnispädagogische Zusatzausbildung (EPZ)“. Eingeladen sind Abiturienten und Gymnasiasten der Oberstufe, Berufsoberbeschüler, Schüler von Fachoberschulen und von Fachakademien, Quereinsteiger und auch alle anderen, die sich ein eigenes Bild vom Studienstandort Benediktbeuern machen wollen.



MGOU und KSFH: Eine starke Kooperation in der Ausbildung von KindheitspädagogInnen

Am 7.12.2016 besuchte eine Delegation der Staatlichen Landesuniversität Moskau (MGOU), darunter Rektor Prof. Dr. Pavel Khromenkov, die KSFH an ihrem Standort in München. In dem fast zweistündigen Gespräch mit der KSFH, vertreten durch Prof. Dr. Helga Schneider (Studiengangsleitung Bildung und Erziehung im Kindesalter), Prof. Dr. Andreas Schwarz (Dekan Soziale Arbeit München) und Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank, ging es um weitere Perspektiven in der Kooperation. Der Kooperationsvertrag der beiden Hochschulen wurde bereits vor rund einem Jahr geschlossen. Die Zusammenarbeit umfasst den Austausch von Studierenden, die Teilnahme an Lehrveranstaltungen und Praxisbesuchen bzw. Hospitationen in Kindertageseinrichtungen. Für Studierende, die in ihrer Abschlussarbeit international vergleichende Perspektiven einbeziehen wollen, besteht darüber hinaus die Möglich-

keit die Kooperation für ihre wissenschaftliche Arbeit zu nutzen. Bisher haben zwei Studentinnen der MGOU mit ihrer Dozentin eine Hospitationswoche an der KSFH verbracht (Besuch von drei Kitas mit Begleitkonferenz zum Thema „Anforderungen und Entwicklungen in der Qualifizierung des pädagogischen Personals in Deutschland“). Ebenso waren im Jahr 2016 fünf KSFH-Studierende des Bachelorstudiengangs für eine Woche zu Gast an der MGOU, haben drei Moskauer Kindergärten sowie zwei Seminare an der Universität besucht (Themen: Entwicklungspsychologie, Pädagogik der Kindheit – in englischer und deutscher Sprache). Für 2017 ist der Besuch von fünf Studierenden, zwei Kita-Leitungen und einer Dozentin der MGOU an der KSFH geplant.



Die MGOU-Delegation zu Besuch an der KSFH



Kooperationspartnerschaft Katholischer Hochschulen in Bayern

Die Hochschule für Philosophie München (HfPh), die Katholische Stiftungsfachhochschule München (KSFH) und die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) haben eine Kooperationspartnerschaft vereinbart. In Forschung und Lehre wollen die drei katholischen Hochschulen in Bayern gemeinsam gesellschaftliche Fragestellungen aus den Feldern Ethik, Kultur und Bildung wissenschaftlich aufgreifen und bearbeiten. Die Hochschulen bündeln damit ihre Expertise in Themenbereichen wie „Globalisierung“, „Mensch und digitale Gesellschaft“, „Kulturelle Bildung“ oder „Befähigung und Care in sozialer Verantwortung“. Zu den ersten Projekten der neuen Zusammenarbeit zählen ein kooperatives Promotionsprogramm sowie die Gründung des „Zentrums für Ethik der Medien und der digitalen Gesellschaft“, das am 30.11.2016 an der HfPh feierlich eröffnet wurde. „Hier vernetzen sich drei potente akademische Einrichtungen, mit denen wir in der

Hochschullandschaft ein Zeichen setzen können“, sagte der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx im Rahmen der Auftaktveranstaltung. Er freue sich, dass diese Kooperation aus den Hochschulen heraus erwachsen sei. KSFH-Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank und KU-Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gien betonten, dass die drei Hochschulen mit ihrer Expertise aktiv eine besondere gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen wollen – getragen von einem gemeinsamen Willen und „vielen Gemeinsamkeiten trotz eigener Profile“. „Wir bündeln unsere spezifischen Kompetenzen, um einen Mehrwert zu leisten“, so HfPh-Präsident Prof. Dr. Dr. Johannes Wallacher. Das Zentrum wird von Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen (Lehrstuhl für Journalistik II an der KU) und Prof. Dr. Alexander Filipovic (Lehrstuhl für Medienethik an der HfPh) geleitet. „Das Zentrum will nicht nur die publizistische Verantwortung angesichts der Digitalisierung im Medienbereich thematisieren, sondern auch die Frage, welche Bedeutung dieser Wandel für die Gesellschaft hat“, so KU-Präsidentin Gien.



v. l. n. r.: Prof. Dr. Gabriele Gien (KU), Prof. Dr. Dr. Johannes Wallacher (HfPh) und Prof. Dr. Hermann Sollfrank



Ausgezeichnet! Das Brückenseminar ist ein deutschlandweites Good Practice-Modell

Das Weiterbildungsstudium Internationales Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern an der KSFH wurde zusammen mit fünf anderen Teilprojekten deutschlandweit als Good-Practice-Modell ausgezeichnet. Als eine Anpassungsmaßnahme für SozialpädagogInnen mit ausländischem Abschluss, die in Deutschland die staatliche Anerkennung erreichen möchten, ist das Internationale Brückenseminar ein Teilprojekt des IQ-Netzwerkes. Das Netzwerk besteht aus 16 Länderkoordinationen, fünf Fachstellen und circa 380 Teilprojekten, die über den ESF-Fonds sowie durch Fördermittel des Bundes finanziert werden. In diesem Rahmen werden jährlich sechs Projekte ausgewählt, die als Good Practices im Sinne von „Leuchttürmen“ besonders herausragen. Wie der Website des IQ-Netzwerkes zu entnehmen ist, wird die Auswahl aus den eingereichten Vorschlägen in einem eigens gebildeten Beratungsgremium getroffen. Darin bewerten und entscheiden neben den Mittelgebern (Bundesministeriums für Arbeit und Soziales) und den zuständigen Mitarbeitenden aus dem Multiplikatorenprojekt Transfer (MUT IQ/ebb) auch Vertreterinnen und Vertreter der Netzwerkverbände und der Fachstellen. Die Good-Practice-Modelle erfüllen dabei die Kategorien Transferfähigkeit, Innovation, Nachhaltigkeit und Effizienz in besonderer Weise.

Die Anerkennung des Studienformats reicht bereits über Deutschland hinaus: das Internationale Brückenseminar der KSFH erhielt eine Einladung zur „EASSW-UNAFORIS 2017 European Conference“, einer internationalen Konferenz für Soziale Arbeit, die im Juni 2017 in Paris stattfindet. Dort soll das Konzept des Brückenseminars vorgestellt werden. Das Weiterbildungsstudium wurde unter 500 eingereichten Abstracts ausgewählt. Das Brückenseminar ist im IF angesiedelt, es wird durch die Wissenschaftliche Leitung Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten und die Projektleiterin Claudia Mayer begleitet. Ab März 2017 übernimmt Carolina Espitia Gascon, zuvor Mitarbeiterin im International Office, die Projektleitung.

➔ Weitere Informationen unter: www.netzwerk-iq.de

„Dass an der KSFH das Weiterbildungsstudium Internationales Brückenseminar Bayern (IBS) national als Good Practice-Modell ausgezeichnet werden konnte, ist nicht zuletzt der Verdienst von Claudia Mayer, die dieses



Claudia Mayer, bisherige Referentin Internationales Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern

Studium seit zwei Jahren als Projektleiterin mit verantwortlich. Sie hat – um nur einige Stichpunkte zu nennen – das hochkomplexe Projekt nicht nur administrativ umgesetzt, sondern ganz wesentlich inhaltlich weiterentwickelt, die studierenden hochqualifizierten Bildungsausländerinnen kompetent und wertschätzend betreut, Netzwerkarbeit betrieben und sogar eine Einladung erreicht, das Projekt auf der EASSW-

UNAFORIS Conference, dem internationalen Weltkongress der Sozialen Arbeit, vorzustellen – zum Ansehen der KSFH hat sie also sehr beigetragen! An dieser Stelle sei ihr ganz herzlich gedankt für ihr Engagement und ihren persönlichen Einsatz, ohne den ein solcher Erfolg nicht möglich gewesen wäre.“

Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten,
Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz (stellv. Direktorin IF)

Ringvorlesung Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven



„Engagement gehört zu christlicher Identität“: Gelungener Auftakt der Ringvorlesung ‚Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven‘

Dr. Alexander Kalbarczyk, Geschäftsführer der Migrationskommission der deutschen Bischofskonferenz, eröffnete am 11. Januar die Ringvorlesung „Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven“ der KSFH und des Klosters Benediktbeuern. In seinem Vortrag zu kirchlichen Perspektiven auf Flucht und Migration machte er deutlich, dass Engagement für Geflüchtete und Migranten integraler Bestandteil der christlichen Identität ist.

Seit 2015 bewegt das Thema Flucht und Asyl unser Land wie kaum ein anderes. In der Bevölkerung gab und gibt es ein beeindruckendes Maß an Solidarität und Hilfsbereitschaft, zunehmend aber auch Anzeichen von Überforderung und Angst. Während die einen von der Kirche ein intensives Engagement für Geflüchtete fordern, werden die Rufe anderer laut, sie solle sich mehr um die einheimische Bevölkerung und ihre Nöte kümmern. Das Spannungsfeld für das Engagement der Kirchen für Geflüchtete und Migranten ist also groß.



Dr. Alexander Kalbarczyk, Geschäftsführer der Migrationskommission der deutschen Bischofskonferenz

Fürsorge für Geflüchtete und Migranten als ethisches christliches Grundprinzip

Hier bot Dr. Alexander Kalbarczyk in seinem Vortrag einen Deutungsbogen von den Grundlagen der christlichen Sozialethik im Alten Testament bis zu den „Leitsätzen des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge“ der Deutschen Bischofskonferenz von 2016. Der Wille und die Kraft zum Einsatz für Menschen auf Flucht und in Migration sind tief in der christlichen Religion und ihrer Geschichte verwurzelt, führte Kalbarczyk aus. „Die Fürsorge für Flüchtlinge ist Teil der christlichen Identität“, hob er gleich zu Anfang seines Vortrages hervor. Bereits die Texte des Alten und Neuen Testaments belegen eine ethische Grundsensibilität für Heimatlose, Flüchtlinge und Vertriebene mit Schilderungen von christlich-jüdischen Fluchterfahrungen, aber auch von Schutz und Zuflucht. Aus den Erfahrungen von Flucht, Unrecht und Religionsunfreiheit entstand das christliche Gebot, Fremde zu schützen, das in der heutigen Zeit noch gelte und aktuell Wirkung zeige.

Christliches Gegenprogramm zu Gleichgültigkeit und Angst

Angesichts der großen Not der Flüchtlinge auf der Insel Lampedusa prangerte Papst Franziskus bereits 2013 die Gleichgültigkeit der Weltgemeinschaft an. Als eine erlebbare und greifbare Antwort darauf beschrieb Kalbarczyk das große Engagement in der Gesellschaft für Geflüchtete – und er nannte konkrete Zahlen: Mehr als 200.000 evangelische und katholische Christen waren 2016 in der Flüchtlingshilfe aktiv als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Dieses Engagement ist für Kirche und Gesellschaft von unschätzbarem Wert, so Kalbarczyk. Und „es gibt ganzen Kirchengemeinden neue Bedeutung, wenn sie entdecken, dass sie im Stadtteil oder in der Region zu zentralen Ansprechpartnern beim Thema Flucht werden“, beschrieb er.

Unterstützung für Ehrenamtliche

Zugleich wird an vielen Stellen deutlich, dass Ehrenamtliche durch dauerhaftes und intensives Engagement drohen, in eine Überforderung zu kommen. Hier, so führte er aus, ist die Kirche aufgefordert, in Hauptamtliche zu investieren, um Ehrenamtliche zu entlasten und zu unter-

Ringvorlesung Zufluchtsort Deutschland. Interreligiöse Perspektiven



stützen. Entsprechend ist auch die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche in den letzten Jahren gestiegen, aktuell sind mehr als 5.900 im Bereich Flucht und Asyl beschäftigt. Im September 2015 ernannte die Deutsche Bischofskonferenz den Erzbischof von Hamburg, Dr. Stefan Heße, zum Sonderbeauftragten für Flüchtlingsfragen. Zu seinem interdisziplinären Arbeitsstab gehört auch Pater Joseph Grüner SDB, Provinzial der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos. Zur Stärkung des bereits bestehenden Engagements in den Gemeinden gab die Deutsche Bischofskonferenz im Frühjahr 2016 „Leitsätze für die Flüchtlingsarbeit“ heraus, die Kalbarczyk in ihren Grundzügen skizzierte.

Kirche als lebendiger Diskursraum

Angesichts der Herausforderungen durch Zuwanderung, Flucht und Integration lautet die christliche Botschaft also „Zuversicht und Engagement anstelle von Angst und Resignation“. Wenn Kalbarczyk betont, dass Fürsorge für Flüchtlinge zum Selbstverständnis von Kirche und Christentum gehört, hat er auch noch eine Botschaft im Gepäck für jene, die ihre christliche Identität durch Flüchtlinge bedroht sehen: „Sie müssen sich fragen, ob ihre Identität als Christen nicht viel mehr dadurch bedroht wäre, wenn man diesen ethischen christlichen Prinzipien widerspricht.“ Es ist zwar eine Aufgabe von Kirche, einen Diskursraum zu bieten, in dem Ängste, kritische Fragen und auch Probleme geäußert werden dürften. Dieser Raum darf jedoch nicht für die Abwertung und Entmenschlichung von Flüchtlingen dienen. Mit Blick auf die gesellschaftliche Aufgabe der Integration

der Flüchtlinge und Migranten besetzt die Kirche klare Positionen und tritt aktiv für ein gelingendes Miteinander ein, so Kalbarczyk. Gleichzeitig dürfe nicht der Eindruck entstehen, sie konzentriere sich einseitig auf den Bereich der Flüchtlingshilfe. Vielmehr stehe sie in einer doppelten Verantwortung: entschieden für Schutzbedürftige auf der Flucht einzustehen, und gleichzeitig das Wohl der gesamten Gesellschaft im Blick zu haben, und das Engagement für die Menschen, die an die Ränder der Gesellschaft gedrängt sind, mit unverminderter Energie fortzusetzen.

Die fünfteilige Ringvorlesung: Impulse zur interreligiösen und wissenschaftlichen Reflexion

In ihren Dankesreden an Alexander Kalbarczyk betonten die Dekanin Prof. Dr. Annette Eberle und Pater Gesing SDB, Direktor des Klosters Benediktbeuern, die Notwendigkeit, Flucht und Vertreibung aus Sicht von Kirche und Wissenschaft zu reflektieren. Mit der fünfteiligen Ringvorlesung möchten Hochschule und Kloster 2017 in der Region Impulse zur interreligiösen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Reflexion bieten.

➔ auf der folgenden Magazinseite finden sich alle Vorträge, die im Rahmen der Ringvorlesung im Jahr 2017 stattfinden; zudem weisen wir dort auch auf die Fachtagung „Soziale Arbeit – (k)ein Ort für Menschenrechte?“ hin, die am 10.–12.05.2017 im Spiegel von Flucht und Migration stattfinden wird



Studierende im Gespräch
mit Dr. Alexander Kalbarczyk
nach dem Vortrag

Ringvorlesung
**Zufluchtsort
Deutschland.
Interreligiöse
Perspektiven**

Mi, 11.1.2017

**In den Vertriebenen
und Heimatlosen
Christus erkennen –
Kirchliche Perspek-
tiven auf Flucht und
Migration**

Dr. Alexander Kalbarczyk,
Geschäftsführer der Migra-
tionskommission der
Deutschen Bischofskonferenz

Wo: Barocksaal des Klosters
Benediktbeuern
Wann: 19 Uhr

Mi, 8.3.2017

**Zwischen
Integrationsgesetz
und Fremdenhass –
die Bedeutung
politischer Bildung
für die Einwande-
rungsgesellschaft?**

Prof. Dr. Ursula Münch,
Direktorin der Akademie für
Politische Bildung, Tutzing

Wo: Audimax,
KSFH Benediktbeuern
Wann: 19.00 Uhr

**Mi – Fr,
10. – 12.5.2017**

**Fachtagung
Soziale Arbeit – (k)ein
Ort für Menschenrechte?
Im Spiegel von Flucht
und Migration.
Historische und trans-
nationale Perspektiven**

KSFH in Kooperation mit der Akade-
mie für Politische Bildung in Tutzing
und dem Deutschen Berufsverband
für Soziale Arbeit e. V. (DBSH)
mit der *Ausstellung Leben im Transit*
als Studierendenprojekt.

Orte: Benediktbeuern, Tutzing

Mo, 19.6.2017

**Adam. Displaced
Person**

Prof. Dr. Daniel Krochmalnik,
Lehrstuhl für Jüdische
Religionslehre, -pädagogik
und -didaktik an der Hoch-
schule für Jüdische Studien,
Heidelberg

Wo: Audimax,
KSFH Benediktbeuern
Wann: 19.00 Uhr

Mi, 25.10.2017

**Die Integration
der Migranten
aus islamischer
Perspektive**

Dr. Benjamin Idriz,
Imam der Islamischen
Gemeinde Penzberg und
Vorsitzender des Münchner
Forums für Islam e. V.

Wo: Audimax,
KSFH Benediktbeuern
Wann: 19.00 Uhr

Mi, 6.12.2017

**Der Krieg in Syrien,
die Christen und die
Flüchtlinge in Europa**

Michael Martin,
Oberkirchenrat der Evange-
lischen Landeskirche in
Bayern

Wo: Barocksaal des Klosters
Benediktbeuern
Wann: 19 Uhr





Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit

Fachkräfte in Sozialberufen sind gesucht. Waren lange Zeit die industriellen Berufe im Fokus, verlagern sich die Bedarfe an Personal und fachlicher Expertise mehr und mehr in den sozialen Bereich. Das liegt einerseits an der Alterung unserer Gesellschaft und der steigenden Anforderung an eine intensive Pflege, andererseits führt aber auch die höhere Zahl von Kleinkind- und Ganztagesbetreuungsplätzen zu einem wachsenden Arbeitskräftebedarf. Die KSFH initiierte am 15.12.2016 ein Fachgespräch mit VertreterInnen der Landeshauptstadt, der Agentur für Arbeit und wichtiger Sozialverbände, um die spezifische Situation in München – auch im Kontext von Flucht und Migration – zu beleuchten und in Arbeitsgruppen über Handlungsspielräume nachzudenken.

Welcher Strukturen bedarf es, um die Soziale Arbeit in der Landeshauptstadt zu sichern? Und welche Unterstützungsmaßnahmen gibt es, um geeignete Strukturen sicher zu stellen? Nach einem kurzen Dank an die KSFH als Gastgeberin der Veranstaltung, warf Dorothee Schiwy, Sozialreferentin der Landeshauptstadt, bereits zwei zentrale Fragestellungen auf. Die Metropolregion München bleibt in den kommenden Jahren in Deutschland einer der wichtigsten Zuwanderungsgebiete, auch für Menschen aus dem Ausland. Die Zahlen, die Werner Nüßle, Leiter der Sozialplanung der Landeshauptstadt München an dem Nachmittag an die Wand projizierte, belegen eindeutig die Positionierung von München und Region als einer der hochattraktiven Wirtschaftsstandorte. Mit Zuzug entstehen vermehrt Bedarfe in der Sozialen Arbeit: so wird die Sozialplanung in den kommenden Jahren vor allem auch herausgefordert, der steigenden Nachfrage an Kita-Plätzen gerecht zu werden. Gegenläufig zur Alterspyramide Deutschlands ist und bleibt München eine „junge“ Stadt, mit vielen Männern und Frauen zwischen 25 und 40 Jahren. Johannes Kolb, Geschäftsführer Operativ der Agentur für Arbeit München, untermauerte den bevorstehenden Fachkräftemangel, indem er die prozentualen Anteile der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten von 2013 und 2016 miteinander verglich und dadurch aufzeigte, wie stark sich hier der Arbeitsmarkt binnen dreier Jahre verändert hat.

Norbert J. Huber (Bild), Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege München (Arge Freie) und



Geschäftsführer der Caritas Zentren München, appellierte „an dem Thema unbedingt dranzubleiben“. Die Anerkennung ausländischer Qualifikationen sei derzeit noch viel zu restriktiv, hier gelte es, politische Hürden zu überwinden, um auch Fachkräfte mit ausländischem (Aus-) Bildungsabschluss für den deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen. Zudem, so seine

Forderung, müssten weitere Mittel zur Finanzierung von Studienplätzen zur Verfügung gestellt werden, gerade in einer so rasant wachsenden Region wie München. Prof. Dr. Andreas Schwarz, Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit München, legte hier exemplarisch die Bewerberzahlen und verfügbaren Studienplätze an der KSFH dar. Auf die 205 neuen Studienplätze, die zum Start des Wintersemester in seinem Fachbereich zur Verfügung standen, sind über 930 Bewerbungen an der Hochschule eingegangen. An diesem Verhältnis zeigte sich, dass die KSFH weitaus mehr Fachkräfte ausbilden könnte, wenn die Refinanzierung der Studienplätze gesichert wäre. Doch auch das professionspolitische Agieren müsste verstärkt werden: „Es gibt kaum einen anderen Berufszweig, in dem freiwerdende Arbeitsstellen so schwer zu besetzen sind. Im Moment treffen auf eine freie Stelle durchschnittlich 1,5 Bewerbungen ein, damit liegt die Soziale Arbeit weit unter dem Bundesdurchschnitt“, sagt Prof. Schwarz. Hier müsste über berufliche Motivationsfaktoren, wie etwa die tarifliche Eingruppierungen nachgedacht, aber auch Modelle zur Qualifizierung von akademischen QuereinsteigerInnen ausgebaut werden. In den vier Arbeitsgruppen unter der Moderation von Frank Holzkämper, AWO München, Johannes Mathes, Caritas München, Prof. Dr. Andreas Schwarz und Ines Terhuven, Schuldner- und Insolvenzberatung BRK – Kreisverband München, wurden Forderungen an die kommunale Verwaltung, Politik, Ausbildungsinstitutionen und an die Praxis formuliert.

➔ das Thema „Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit“: ausführlicher im Jahresbericht 2017



Der Junge DBSH: Aktionen und Mitmach-Möglichkeiten an der KSFH

Im vergangenen Jahr fand erstmals ein Vernetzungstreffen des Jungen DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.) an der KSFH statt. Auf diesem Treffen fanden drei ehemalige Studierende zusammen, die beschlossen, den Verband und seine Aktivitäten stärker ins Blickfeld zu rücken. Seither finden verschiedenste Aktionen statt, an denen sich alle Interessierten beteiligen können, auch ohne (direkt) Mitglied zu werden.



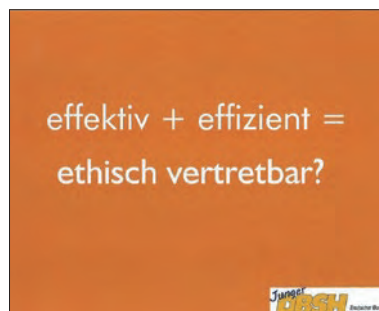
Wie gelingt es, auf den Berufsverband, seine Ziele, seine wichtigen Funkti-

onen aufmerksam zu machen? Diese Frage stellten sich drei Alumni der KSFH im letzten Jahr im Rahmen des ersten Vernetzungstreffens, das von Nadja Khan, Ansprechperson für den Jungen DBSH Bayern und Absolventin des Studiengangs Sozialen Arbeit (B.A.), in den Räumen der KSFH veranstaltet wurde. In der Folge kam es zu regelmäßigen Gruppentreffen. Anders als an anderen Hochschulen, so der Vorsatz der drei ehemaligen KSFH-StudentInnen, sollten die DBSH-Aktionen an der KSFH nicht unter einem bestimmten Leitthema stehen, sondern die Tätigkeit des Berufsverbandes und dessen Nutzen in den Vordergrund stellen. Außerdem sollte ein Forum zur Vernetzung von Studierenden und Young Professionals entstehen, auch, um jüngere SozialarbeiterInnen für den Berufsverband und dessen Arbeit zu gewinnen.

Die erste Aktion war ein Informationsstand, bei der alljährlichen Rallye zur Begrüßung der Erstsemester. Ziel war und ist, dass alle „Erstis“ bereits zu Beginn ihres Studiums vom DBSH gehört haben. „Unsere Gruppe wuchs im Laufe der Zeit auf fünf Personen an und entschied, in jedem Semester wenigstens eine Aktion zu veranstalten. Zu der Begrüßung der Erstsemester bewarb die Gruppe eine Diskussionsrunde mit dem Vortrag ‚Das kann doch jeder – professionelle Identität Sozialer Arbeit‘. Wir freuten uns sehr, dort rund 15 TeilnehmerInnen begrüßen zu dürfen“, erklärt Franziska Liegl, die mittlerweile beim Sozialreferat der Landeshauptstadt München arbeitet und zuvor an der KSFH Soziale Arbeit (B.A.) und Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften (M.A.) studiert hat. Des Weiteren entstand die Idee, künftig ein Werkstattseminar zu veranstalten, das immer am Ende eines Semesters stattfindet und eine Plattform

bietet, um die Verbandsarbeit genauer darzustellen und auch neue Mitglieder anzuwerben. Im Umfeld des ersten Seminars erarbeiteten acht Studentinnen eine Ausstellung für das Foyer der KSFH. An acht Stellwänden wurde der DBSH vorgestellt, die Tarifverträge, die ethischen Standards der Profession sowie das generalistische Grundstudium der Sozialen Arbeit. Begleitet wurde diese Ausstellung von einer Werbeaktion mit Postkarten, einem Glühweinausgang und politischem Stammtisch zu verschiedenen Themen. All diese Aktionen waren gut besucht, was vor allem auch an dem hohen Engagement der Studentinnen zu verdanken war. Besonders erfreulich: die Bereitschaft der Studierenden, auch weiterhin bei der Hochschulgruppe mitzuarbeiten. „Die Mitarbeit in der KSFH-Hochschulgruppe ist unabhängig von einer Mitgliedschaft im Verband und es ist jeder herzlich zu den Treffen eingeladen, um mit uns die jeweiligen Aktionen in den kommenden Semestern zu

planen und umzusetzen“, sagt Matthias Kachel, der dritte Alumni, der Soziale Arbeit (B.A.) und Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften (M.A.) studierte.



➔ Informationen zum nächsten Hochschultreffen:
https://www.facebook.com/events/163989140763162/?notif_t=plan_user_invited¬if_id=1486112049923340
 Alle weiteren Informationen auf Facebook:
<https://www.facebook.com/jdbsh.muc/?fref=ts>

Bei Fragen können Sie sich gerne jederzeit an folgende AnsprechpartnerInnen wenden:
 Matthias Kachel (matthias.kachel@googlemail.com) und
 Franziska Liegl (franziska-liegl@arcor.de)

v. l. n. r.: oben: Sophie Gilg (6. Semester), Ilona Staudigl (8. Semester), Carmen Kleinhenz (6. Semester), Antonie Kratzmair (8. Semester), unten: Rebecca Wagner (6. Semester), Andrea Stoiber (8. Semester), Marie-Louise Gabriel (8. Semester)



Ein Forschungsprojekt mit Studierenden in Kooperation mit der Praxis

Motivation für ehrenamtliches Engagement im Kontext von geflüchteten Menschen und die Unterstützung durch Hauptamtliche

Die qualitative Studie in Kooperation mit der Hauptabteilung „Außerschulische Bildung“ des Erzbischöflichen Ordinariats München, beschäftigt sich mit der Leitfrage, wie ehrenamtliches Engagement im Kontext mit geflüchteten Menschen nachhaltig gestaltet werden kann. Es wurden Leitfadeninterviews mit Haupt- und Ehrenamtlichen in der Erwachsenenbildung der Erzdiözese München und Freising (KEB e.V.) durchgeführt. Die Erhebungsphase durch Studierende des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit fand zwischen November 2015 und Januar 2016 statt. Die Auswertung und theoretische Einbindung der Interviews wurde von Masterstudierenden übernommen. Die Rahmenbedingungen während der Befragung waren einmalig, aufgrund der politischen Ausgangssituation bzw. der hohen Anzahl an Menschen, die in Deutschland in 2015 Zuflucht suchten. So konnten die Studierenden durch die Interviews „Zeitdokumente“ erstellen, die die besondere Situation aktuell und unmittelbar aus zwei Perspektiven erfassen.

Die Motive ehrenamtlichen Engagements

Innerhalb eines Masterseminars unter Leitung von Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter tauchte immer wieder die Frage auf, was Menschen dazu bewegt, sich ehrenamtlich zu engagieren. Einige der befragten Ehrenamtlichen möchten durch Gespräche mit den geflüchteten Menschen den eigenen Horizont erweitern. Es besteht der Wunsch, neue Erkenntnisse über Erfahrungen und Erlebnisse aus deren Herkunftsländern und ihre Erwartungen, Bedürfnisse und Wünsche kennenzulernen. Sinnvolle Freizeitgestaltung ist ein weiterer Aspekt. Ebenso Sinnhaftigkeit als moralische Komponente und in gewisser Weise als Gewissensverpflichtung, aber auch persönliche, biografische Erfahrungen mit Flucht bilden Motive für das Engagement. Es muss gar nicht den eigenen Lebenslauf betreffen, sondern gerade familiäre Bezüge aus der Vergangenheit können einen selbst motivieren, sich für Menschen mit Fluchterfahrung zu engagieren. Religiöse Werte eines persönlichen christlichen Menschenbildes sind ebenfalls von Bedeutung und spiegeln Interesse an dem jeweiligen Menschen und seiner Lebensgeschichte. Viele ehrenamtlich Engagierte haben



eigene Vorerfahrungen im ehrenamtlichen Bereich. Ihr Engagement im Kontext von geflüchteten Menschen ist eine weitere Facette ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten. Das eigene berufliche Wissen, die beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen sind Gründe, ein ehrenamtliches Engagement zu beginnen. Die Motivation, das Engagement beizubehalten und über einen

längeren Zeitraum die geflüchteten Menschen zu unterstützen, kann durch die persönliche Anerkennung der geflüchteten Menschen bestärkt werden. Die Ehrenamtlichen sehen, dass ihre Hilfe geschätzt wird, dass sie gebraucht werden und die ehrliche Empathie, die ihnen gezeigt wird, berührt sie. Allerdings bedingen die sich daraus ergebenden vertrauensvollen Beziehungen immer auch gewisse Gebundenheit und Verpflichtung. Man muss selbst zuverlässig und erreichbar sein. Eine partizipatorische Teilhabe an Entscheidungsprozessen bestärkt Ehrenamtliche bei der Unterstützungsarbeit mit geflüchteten Menschen und wird als förderlich für nachhaltiges Hilfeengagement empfunden. Positive Vernetzungen, kollegiale Verbundenheit und Austausch eröffnen neue Blickwinkel und sichern ehrenamtliches Engagement. Die Bestätigung, auch von den Hauptamtlichen „gebraucht zu werden“, begünstigt optimistische und gefestigte Einstellungen sowie künftige und nachhaltige Unterstützungsarbeit.

Je professioneller die Rahmenbedingungen, desto größer die Einsatzbereitschaft

Die Interviews der Hauptamtlichen lassen eine Hochachtung gegenüber der Einsatzbereitschaft, Flexibilität und Kreativität der Ehrenamtlichen erkennen. Diese engagierten Personen zeigen wichtige Integrationsfunktionen für die Geflüchteten. Die Hauptamtlichen sehen die Aufgaben



der Ehrenamtlichen und die Chancen zur Nutzung ihres Potentials im Enkultrieren der Geflüchteten in den Behörden, Ausbildungs- und Alltagsgestaltungsbetrieb bis hin zu Begleitung bei Sprach- und Lernfragen, Freizeitgestaltung und Anschluss an eigene Familien sowie Mitbürger. Das Potential der Ehrenamtlichen zu nutzen obliegt der Professionalität der Hauptamtlichen, durch Fortbildung, Koordination der Tätigkeiten, Sorge für Supervision, organisatorisch-administrative Hilfestellungen. Dazu ist es nötig, dass sie für Psychosoziales aber auch als Verbindungsglied zu Behörden zur Verfügung stehen, insbesondere bei Sachaufwandsträgern und der Organisation von lebensweltlicher Hardware. Es obliegt dem Hauptamtlichen eine Umwelt zu schaffen, innerhalb derer sich Ehrenamtliche in ihren Aufgaben mit den Geflüchteten wohlfühlen können. Weiterführende Chancen für beide Seiten liegen in einer Intensivierung der Netzwerkarbeit sowohl für Hauptamtliche als auch für Ehrenamtliche, die eine bessere Koordination von Ressourcen wie Wissen, Erfahrung, aber auch Man-Power ermöglicht und im Kreieren von Angeboten in all diesen Bereichen einen Synergieeffekt haben kann. Dazu allerdings muss man auch wissen, wie es geht und sich als hauptamtlich Arbeitender selbst neue Kompetenzen aneignen, die bis dato eventuell noch nicht benötigt wurden.

Es ist der Auftrag für die Arbeit mit Geflüchteten, sei es in der Jugendhilfe oder in der Integration der Erwachsenen, schnellstmöglich zu größtmöglicher Selbstständigkeit zu verhelfen. Nur gemeinsam mit Haupt- und Ehrenamtlichen ist diese Aufgabe zu bewältigen.

➔ Beitrag: Gross-Letzelter, Michaela/Bichler, Monika/Felber, Bettina/Manno, Andrea

➔ Am 27.09.2016 fand am Münchner Hochschulstandort der Fachtag „Hauptamtliche und Ehrenamtliche – Chancen und Herausforderungen im Kontext der Arbeit mit geflüchteten Menschen“ statt.

Wer Interesse an weiteren Informationen hat, kann unter michaela.gross-letzelter@ksfh.de die Dokumentation des Fachtages als pdf-Datei anfordern.



Studentinnen des konsekutiven Masterstudienganges „Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften“: Monika Bichler, Sozialpädagogin B.A., Bettina Felber, Pflegepädagogin B.A., Andrea Manno, Kindheitspädagogin B.A.



© brotZeit

Das Evaluationsprojekt „brotZeit“



Untersuchungen ergeben, dass bis zu 30 Prozent der Kinder an deutschen Grundschulen während des Unterrichts an Hunger leiden. Sie kommen

ohne Frühstück und ohne Pausenbrot in die Schule. Der Verein „brotZeit e. V.“ greift hier durch ein bundesweites Projekt ein. Der Verein wurde 2008 auf Initiative von Schauspielerin Uschi Glas, ihrem Ehemann, dem Unternehmensberater Dieter Hermann, und dem Münchner Rechtsanwalt und Vorstandsvorsitzenden der Josef und Luise Kraft-Stiftung Dr. Harald Mosler gegründet. brotZeit e. V. unterstützt mehr als 180 Schulen in acht Förderregionen. 8500 Kinder erhalten dort jeden Morgen ein ausgewogenes Frühstück. Vorbereitet und betreut wird das Essen von mehr als 1.000 SeniorInnen deutschlandweit. Darüber hinaus helfen mehr als 300 SeniorInnen in sogenannten „Zeit-Projekten“ in den Freistunden und nach Schulschluss bei den Hausaufgaben, sinnvoll die Freizeit zu gestalten oder geben in Absprache mit den Lehrern Nachhilfestunden. Zusätzliche Fördermaßnahmen im Rahmen der bestehenden Zeit-Projekte sollen die Integration vor allem von Flüchtlingskindern erleichtern und beschleunigen.

Nutzwertanalyse: eignet sich bei Projekten, die sich monetär nicht bewerten lassen

„Unser Verein legt Wert darauf, die Wirksamkeit seiner Arbeit laufend zu überprüfen, um Verbesserungspotentiale zu erkennen und um unseren Kooperationspartnern und Spendern die Gewissheit zu geben, dass ihr finanzielles Engagement zu sinnvollen Effekten führt“, sagt Dr. Lambert Six vom Qualitätsmanagement. Vor diesem Hintergrund und um die Teilhabefähigkeit von SeniorInnen im Rahmen des BrotZeit-Projektes zu evaluieren, wurde die KSFH unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Egon Endres mit einer Wirksamkeits- bzw. Nutzwertanalyse beauftragt, die im Rahmen eines zweitägigen Workshops (26. und 27. Januar 2017) mit ausgewählten ProjektvertreterInnen durchgeführt wurde. Die 12 TeilnehmerInnen repräsentierten die wesentlichen Funktionen innerhalb der brotZeit-Aktivitäten. MitarbeiterInnen aus der brotZeit-Organisation und SchulleiterInnen waren ebenso vertreten

wie Seniorinnen und Senioren, die bei der Frühstücksausgabe oder in Zeit-Projekten arbeiten. „Gerade bei der Evaluation von nicht monetär bewertbaren Projekten stellt das Instrument der Nutzwertanalyse eine geeignete Methode dar, weil hier Kosten zunächst nicht in die Betrachtung einfließen“, erklärt Prof. Dr. Egon Endres. Für den Kriterienbaum der Nutzwertanalyse wurden zunächst 4 Hauptkriterien (Zielgruppen) der Projektziele definiert und gewichtet. Die höchste Gewichtung mit 50 Prozent fiel der primären Zielgruppe – den Schulkindern – zu. Die SeniorInnen, die Schule und die Gesellschaft teilten sich die andere Hälfte. Pro Hauptkriterium wurden im nächsten Schritt 3–4 Unterkriterien erarbeitet und wiederum gewichtet. „Zugleich ist die Nutzwertanalyse sehr gut geeignet, um die Wirkung einzelner Aktivitäten und deren Vielschichtigkeit abzubilden.“

Eine konsensbildende Methode

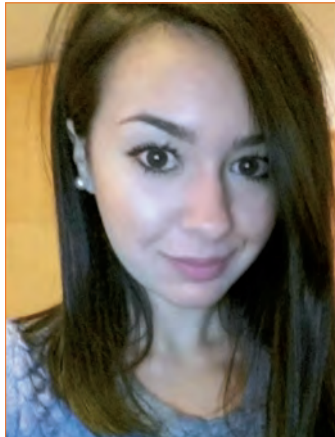
Es zeigte sich deutlich, dass neben den unmittelbaren Wirkungen auf die zentralen Zielgruppen Schulkinder (Befriedigung von Bedürfnissen wie Hunger, Stressabbau, Lernfreude) und SeniorInnen (Freude an der Tätigkeit und den Umgang mit den Kindern) eine Vielzahl von weiteren positiven Effekten zu verzeichnen sind. Während der abschließenden Bewertung der Projektzielerreichung bei den einzelnen Unterkriterien zeigte sich allerdings auch, dass die unterschiedlichen Funktionsträger innerhalb der brotZeit-Organisation doch teilweise stark voneinander abweichende Einschätzungen haben. „Die Methode verlangt, dass durch Austausch der Argumente ein Konsens über die Bewertung herbeigeführt wird. Dies führte zu intensiven, aber im Endeffekt konstruktiven Diskussionen mit interessanten Ansätzen, die es nun bei brotZeit weiterzuverfolgen gilt“, betont Dr. Six. Die gewonnen Ergebnisse sollen abschließend mit den Projektverantwortlichen ausgewertet und im Rahmen von Gesprächen oder weiteren Workshops insbesondere in der Fachöffentlichkeit und bei Ministerien vorgestellt werden.

- ➔ Beitrag: Dr. Lambert Six, Sibylle Thiede
- ➔ Weitere Infos unter www.brotzeitfuerkinder.com



Incoming im Interview

Im Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) am Standort München wurde im Wintersemester 2014/15 zum ersten Mal ein englischsprachiges Studienprogramm mit dem Schwerpunkt „Social Work and Human Rights“ angeboten, das den Erwerb von 30 Creditpoints für Erasmus-Incomings ermöglichte. Zu dieser Zeit waren es zwei Erasmusstudierende aus Granada und Zagreb, die daran teilnahmen. Mittlerweile hat sich Teilnehmerzahl versechsfacht: In diesem Winter waren es bereits 12 Incomings, die an dem „study program in English“ teilgenommen haben. Das folgende Interview mit Cristina Noli zeigt, wie positiv das Studienprogramm von seinen bisherigen TeilnehmerInnen bewertet wird. Studentin Noli lebt eigentlich in Sassari, im Nordwesten von Sardinien, wo sie „Social Work“ studiert.



Why did you decide to apply at the KSFH?

My Erasmus responsible in Sassari, Professor Chessa, recommended me your University and I also heard a very positive opinion from Giulia, a girl who was here last year, so I decided to enroll here.

For how long have you been here? Your stay was organized through Erasmus+? Are you happy with the organization of your exchange program?

I'm here from the beginning of October and I'll leave at the end of February, for a total of five months. Yes, it was organized by the Erasmus + program. I'm very glad of the organization. The University has found us accommodation, they sent to us the class schedule in advance and they were very helpful and supportive.

How did you hear about the study program in English at the KSFH?

Professor Chessa told me, that the KSFH had a good program in English, focused on Immigration and Refugees. I thought it was very interesting, because I could study in Germany even though I didn't speak German.

Did you enjoy your time here? Is there anything you remember the most?

My Erasmus was quite an experience. Obviously there were amazing and bad moments, but I'll take them all with me, after returning home. Surely I recall the first time I saw the English Garden, the first lessons that I have followed in a language that wasn't my first language, the first snow here, the classmates I knew, very different in some aspects and very similar in others.

Could you already tell anything about the differences between the teaching lessons in Italy and in Germany?

The teaching method is very different. The Italian Universities are much more academic, the theory is put first and there are a lot of books to prepare for the exams, which are almost always oral, and never written. In addition, the relationship with teachers is very different, it's more formal and distant. We don't call teachers by name but by last name and we use the third person to talk with them, as a form of respect.

Did you get on with the English language?

I've been studying English since primary school, but having to follow all the classes, writing and speaking, it wasn't easy in the first time. But after the first month everything was easier, I tried to make the best, in order to use the opportunity to improve my English. I had no problems in understanding, professors speak slowly enough and they repeat in case we didn't understand something.

How are your (learning-)experiences? What have you learned abroad?

I learned so many things: I learned that you can "feel at home" even kilo-



metres far away from the place where you live. I learned how to live with social customs and ways of doing very different from mine, and to re-evaluate many of my prejudices. Now I feel more able to adapt to changes and difficulties.

Would you recommend the study program in English to other students?

Yes, I would recommend the program. I found it extremely useful and interesting, both weekly courses and seminars. We deal with current and sometimes provocative topics. The teachers are really prepared and ready to be brought into question.

Do you have any suggestion for the following courses?

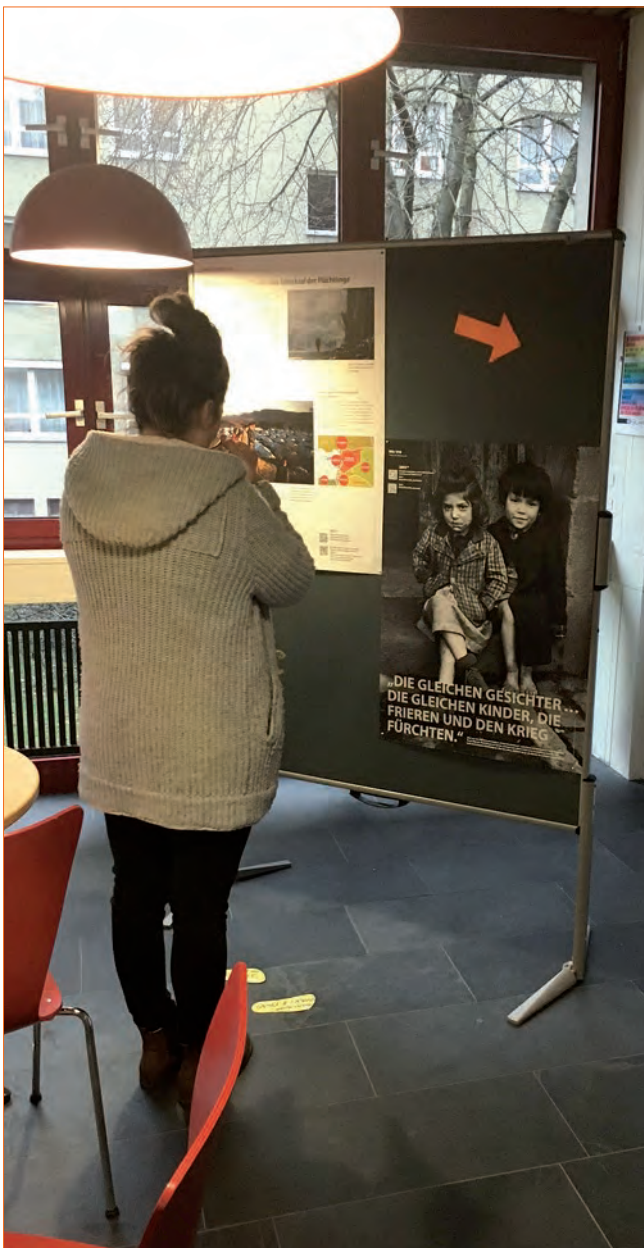
Perhaps it would be useful to propose more extra-curricular activities to be carried out all together, even with German students. We (Erasmus students) have noticed that it's very difficult to get in touch with them, sometimes, perhaps because of differences in culture or in language. It would be nice to watch movies together, in English, or to cook together, maybe everyone could cook a traditional food of their Country.

➔ für das Wintersemester 2017/18 konnte das Programm weiter ausgebaut werden und trägt dann den Titel „Social Work: a human rights based approach“

➔ ab Sommersemester 2017 gibt es das englischsprachige Studienprogramm auch für den Bachelor Soziale Arbeit am Campus Benediktbeuern. Der Schwerpunkt liegt auf der Erlebnispädagogik. Vier Studierende der KSFH-Partnerhochschulen in Barcelona, Granada, Zagreb und Stockholm nehmen daran teil.



„Asyl ist Menschenrecht“: eine Aktion von Studierenden an der KSFH



Aus dem Seminar „Soziale Arbeit und Menschenrechte“ bei Prof. Dr. Susanne Nothhafft ging eine studentische Projektgruppe hervor, die sich aktiv für verschiedene Menschenrechtsthemen einsetzen wollte. Um die Studentinnen und Studenten in ihrem Vorhaben zu unterstützen, lud die Professorin zum Ende des Sommersemesters 2016 den Münchener Kampagnenspezialist Florian Sperk ins Seminar ein. Gemeinsam mit dem Experten konnten mögliche Aktionen und deren Umsetzung besprochen werden. So entstand unter anderem zunächst die Idee einer Begegnungsaktion zwischen Haidhauser BewohnerInnen und Menschen mit Fluchthintergrund. Aus bürokratischen Gründen konnte die Aktion kurzfristig dann allerdings nicht durchgeführt werden. Davon ließ sich die Projektgruppe jedoch nicht beirren, im Gegenteil! Frisch aus den Semesterferien zurück, beschloss die Studentinnen und Studenten eine Aktion zum Tag der Menschenrechte am 10.12.2016 zu planen. Da kam die Veröffentlichung der neuen Plakatreihe „Asyl ist Menschenrecht“ von Pro Asyl wie gerufen.

Mit Unterstützung von Susanne Nothhafft ergatterten die Studierenden die Poster und überlegten sich dazu einen passenden Rahmen an der Hochschule. In Zusammenarbeit mit Herrn Stadler konnten Stellwände und Aufstellplatz im Foyer des J-Baus organisiert werden. „Das Ziel unserer Ausstellung war, um es kurz zu fassen, Wissen gegen Populismus zu generieren. Mit unserer Ausstellung an der KSFH, wollten wir dazu beitragen, dass sich möglichst vielen Menschen über das Thema Flucht und Menschenrechte informieren und sich damit fundiert gegen Stammtischparolen und Halbwissen zu wappnen“, erklärt die (damalige) KSFH-Studentin Maria Eschler. Die Ausstellung durfte vom 5.12. bis 19.12.2016 im J-Bau stehen bleiben. Die Aktion wurde ebenso für externe Personen geöffnet. Die Werbung hierfür ging an freie Träger in München und traf auf große Resonanz. Beteiligt waren Maria Eschler, Sandra Kasunic, Christina Schnabl, Katrin Bachleitner, Ilona Staudigl, Theresa Oel und Can Balas.

Besonderer Dank geht an die Hochschule für die Offenheit und Unterstützung.



Hängst du noch am Smartphone oder boulderst du schon? Boulderprojekt mit Kindern und Jugendlichen aus München

Mirjam Dieng und Jakob Umbach, Studentin und Student der Sozialen Arbeit am Hochschulstandort Benediktbeuern, setzten im Rahmen ihres Praxis-III-Projekts einen Boulderworkshop um. Dank Spendengeldern der Stiftung Kleine Hilfe und der Hochschule konnten die beiden Studierenden im Stadtbezirk Neuhausen/Nymphenburg in München – über die integrierte Einrichtung „Treff Mosaik“ – an zwei Tagen einen Boulderworkshop für Kinder und Jugendliche anbieten.

Das Projekt fand am 2. und am 11. November mit sieben Kindern und Jugendlichen zwischen 10 und 15 Jahren in der Boulderwelt West in München statt. „Am ersten Tag“, so berichtet die Studentin Mirjam Dieng, „führte uns eine Trainerin der Boulderwelt mit verschiedenen Spielen und Techniken in den Sport Bouldern ein. Den zweiten Tag gestalteten wir gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen.“ Die Idee, einen Workshop anzubieten, der sportlich herausfordert, hatte verschiedene Motive: „Unser wichtigstes Ziel war, unseren jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine alternative Freizeitmöglichkeit zu Smartphone, Konso-

le und sozialen Medien anzubieten“, erklärt Jakob Umbach. Darüber hinaus war es den beiden Initiatoren wichtig, die „eigene Freude“ am Sport Bouldern zu vermitteln und den Kindern und Jugendlichen den Raum zu geben, aktiv zu sein. Zugleich sollten die zwei Tage zeigen, dass Bouldern ein Sport ist, der gerade auch mit anderen, d. h. im Team besonders viel Spaß macht.

Die Kinder und Jugendlichen waren an beiden Tagen hochmotiviert. Einer der jüngsten Teilnehmer sei sogar gleich ein Stück an der Wettkampfwand hochgebouldert, wo er aber zu seinem Bedauern nicht bleiben durfte. „Es war sehr schön zu sehen, mit wie viel Spaß und Freude die Kinder und Jugendlichen sich bewegt, gespielt und gebouldert haben“, sagt Mirjam Dieng. Spannend zu beobachten war für die Studierenden auch, wie die jungen Boulderer mit verschiedenen Herausforderungen umgegangen sind. Einige hatten zu Beginn etwas Höhenangst, haben sich aber deswegen nicht vom Bouldern abhalten lassen und haben diese anfängliche „Barriere“ sehr gut überwunden bzw. sind damit sehr gut umgegangen. Durch den gemeinsamen

Sport war es auch möglich, sehr schnell ein Vertrauensverhältnis zu den Kindern und Jugendlichen aufzubauen. „Nach dieser Erfahrung und aufgrund der positiven Rückmeldung der Kinder und Jugendlichen während und auch am Ende unseres Workshops, bewerteten wir sportliche Angebote, wie z. B. Bouldern als sehr sinnvolle Aktivität und Angebot in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“, resümiert der KSFH-Student Jakob Umbach unter Zustimmung seiner Kommilitonin.





Begegnungen auf der Wanderbank

Im Dezember stand eine Holzbank im Foyer des J-Baus der KSFH in München. Ein gemütlicher Platz, um sich hinzusetzen – eine kleine Ruheinsel inmitten des umtriebigen Hochschulfoyers. Doch, warum nur im Dezember? Und was hatte es mit der dazugehörigen Ausstellung auf sich? Unter der Leitung von Prof. Dr. Annette Vogt gelang es Studierenden des Praxisseminars „Arbeit mit Freiwilligen und Arbeit in sozialen Netzwerken“ die Wanderbank und dazugehörige Ausstellung an die KSFH zu holen. Zur Ausstellungseröffnung am 30.11. waren die Projektleiterin Hedwig Gappa-Langer (IN VIA Bayern e. V.) und die Fotografin Sanne Kurz eingeladen.



Hedwig Gappa-Langer und Sanne Kurz

Noch bevor die Wanderbank im Foyer der KSFH stand, lud sie bereits an neun verschiedenen Bahnhöfen Menschen dazu ein, sich auszuruhen, zu verweilen und dabei miteinander ins Gespräch zu kommen. Bänke, so die Projektleiterin Hedwig Gappa-Langer bei der Eröffnung der Ausstellung im Foyer des J-Baus, verschwänden immer mehr aus dem öffentlichen Raum – und das, obwohl gerade eine bequeme Holzbank ein ganz besonderer Ort sei, „eine kleine Insel im oft hektischen Alltag.“ Mit dem Ziel, zwang-, zeit- und absichtslos einen Aufenthaltsort für alle Menschen zu schaffen, die sich an Bahnhöfen aufhalten, konzipierten und initiierten die beiden Künstlerinnen Christiane Huber und Sanne Kurz im Auftrag von IN VIA Bayern e. V. die Wanderbank. Hier sollten, so die Projektidee,

sowohl Reisende, Passanten, Beschäftigte der Bahnhöfe und auch Gäste und Mitarbeitende der Bahnhofsmision neben einer „Geschichtensammlerin“ Platz nehmen können – die Geschichtensammlerin (Christiane Huber) wiederum hörte interessiert zu, schrieb auf, fragte nach. „Wir stellten im Rahmen unseres Projektes sehr bald fest, wie groß der Wunsch bei vielen Menschen ist, jemanden um sich zu haben, der ihnen zuhört, sie ernstnimmt und ihre Lebensgeschichte wertschätzt“, sagt Sanne Kurz und ergänzt mit Nachdruck, „so konnten wir einen Beitrag dazu leisten, dass gerade auch Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen, für einen Moment wahrgenommen und gesehen wurden.“

Das Projekt war ein Erfolg: An manchen Tagen war die Bank geradezu umlagert, es bildeten sich ganze Menschen-schlangen. „Über mein Leben müsste man ein Buch schreiben“, so lautete der Einstieg in das Gespräch mit der Geschichtensammlerin. Frauen und Männer unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters wollten aus ihrem Leben erzählen, von ihrer Liebe, von den Höhen und Tiefen des Alltags. „Viele Geschichten, die wir an den Tagen gehört haben, waren sehr berührend, manchmal auch traurig. Zugleich freuten wir uns dann wiederum über die außergewöhnlichen Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlichster sozialer Herkunft“, sagt die Fotografin, die sehr eindrückliche Fotos von den Menschen auf der Wanderbank festgehalten hat – und die mit Gedichten von dem Münchner Autor Friedrich Arni in der Ausstellung im Hochschulfoyer zu sehen waren.

➔ Weitere Infos zum Projekt:

<http://www.bahnhofsmision-bayern.de/index.php?id=89>



Die Begründer des Werdenfelser Weges erhalten Medaille für besondere Verdienste um die bayerische Justiz

Das IF bietet bereits seit 2011 die Fortbildung zur/zum „Verfahrenspfleger/in Werdenfelser Weg“ an, eine Fortbildung, die von Anfang an stark nachgefragt wurde und aufgrund ihrer positiven Resonanz in 2013 um die gleichnamige Fachtagung „Werdenfelser Weg“ ergänzt wurde. In diesem Jahr findet der Fachtag am 21. Juli 2017 statt, er gehört mittlerweile mit einer Teilnehmerzahl von 300–400 zu den wichtigsten Großveranstaltungen des IFs bzw. der Hochschule.

Der Werdenfelser Weg und das Engagement seiner beiden Begründer findet heute seine Anerkennung weit über den Einflussbereich der KSFH hinaus: Am 23. November 2016 erhielten Dr. Sebastian Kirsch und Josef Wassermann die Medaille für besondere Verdienste um die bayerische Justiz. Dr. Sebastian Kirsch, Richter am Amtsgericht Garmisch-Partenkirchen und Josef Wassermann, Leiter der Betreuungsstelle des Landratsamtes Garmisch-Partenkirchen erhalten die Justizmedaille für ihren Einsatz bei der Entwicklung des „Werdenfelser Wegs“. Dieser Weg setzt darauf, dass pflegerische Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen wie Bettgitter, Bauchgurte, Medikamente oder andere Formen des Eingriffes in die Freiheit für pflegebedürftige Menschen

aller Altersstufen und Erkrankungen in stationären Einrichtungen, aber auch ambulant intensiv genutzt werden. Verliehen wurde die Medaille durch den Staatsminister Prof. Dr. Winfried Bausback des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz: „Die Justiz ist auf Menschen wie Sie angewiesen. Menschen, die sich auf vielfältige Weise in den Dienst der Justiz stellen und sich weit über das gewöhnliche Maß hinaus engagieren. Sie beide haben erlebt, welch große Beeinträchtigungen Fixierungen bedeuten können. Um diese möglichst zu vermeiden, haben Sie den richtungsweisenden ‚Werdenfelser Weg‘ zur Verbesserung von Schulung und Zusammenarbeit der Beteiligten entwickelt. Dieser ist inzwischen in zahlreichen Gerichten umgesetzt worden. Sie beide haben Außerordentliches für die bayerische Justiz und weit darüber hinaus geleistet. Hierfür meinen ganz herzlichen Dank.“

Dr. Sebastian Kirsch und Josef Wassermann bedanken sich bei dieser Gelegenheit bei alldenjenigen ausdrücklich, die sich bayern –und bundesweit dafür einsetzen, dass der freiheitliche Gedanke des Werdenfelser Weges bei den Pflegenden und zu Pflegenden ankommt: „Wir nehmen die Auszeichnung im Namen der Menschen an, die sich hier aktiv einbringen und sich für pflegerische Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen einsetzen.“



v. l. n. r.: Staatsminister Prof. Dr. Winfried Bausback, Dr. Sebastian Kirsch, Josef Wassermann



Vernissage & Ausstellung am IF „Spuren der Bildung – Ansichten und Einsichten des Jahrgangs 2013“

Welche Entwicklungen nehmen Studierende über sieben Semester? Mit welchen Perspektiven starteten sie und was wurde aus ihren Erwartungen zu ihrer Zeit an der KSFH? Sind diese Veränderungen in den Portraits der Studentinnen und Studenten aus dem Jahr 2013 und 2017 erkennbar? Der Fotograf Prof. Dr. Andreas Schwarz, Dekan im Fachbereich Soziale Arbeit München, greift hier – entfernt – die Idee der Münchner Fotografin Herlinde Koelbel auf, die die Verwandlung des Menschen durch ein (politisches) Amt in Bildsprache und Interviews festgehalten hat.

Die Ausstellung spürt mit Interviews und Photographien zwar nicht dem „Amt“, dafür aber dem Wirken der Bildung nach. 14 Studierende der Sozialen Arbeit am Campus München stellten sich im Herbst 2013 in ihrem ersten Semester für dieses Projekt zur Verfügung. Elf davon beteiligten sich nun im Januar 2017, kurz vor Abschluss ihres Studiums, erneut. Inwiefern sich in diesen Jahren der Gesichtsausdruck verändert hat, liegt im Auge des Betrachters. Dem Fotografen Prof. Schwarz ist jedenfalls ein Wandel aufgefallen: „Die Körperhaltung hat sich verändert, viele Gesichter sind selbstbewusster, der Blick der Studierenden ist aufrechter geworden.“

Einladung zur Vernissage am 22.03.2017



Überzeugen Sie sich selbst:
Die Vernissage zur Ausstellung findet am Mittwoch,
22. März 2017 um 18 Uhr
im H-Bau, 1. Stock, im Raum H 102 statt.

Für unsere Planung bitten wir Sie,
sich bis zum 16. März 2017
unter if-fortbildung@ksfh.de
oder 089-48092-1279 anzumelden.

Die Photographien können bis Oktober 2017,
Montag bis Freitag von 8 bis 19 Uhr
im Flur des IF besichtigt werden.



Hochschulbildung – Wiederaneignung eines existenziell bedeutsamen Begriffs

Ende 2016 ist der 16te Sammelband der Publikationsreihe „Bildung – Soziale Arbeit – Gesundheit“ (vormals: Dimensionen Sozialer Arbeit und der Pflege) erschienen, die von der KSFH herausgegeben wird. Der Band „Hochschulbildung“, der von KSFH-Professorin Dr. Tilly Miller und Prof. Dr. Margit Ostertag (Evangelische Hochschule Nürnberg) herausgegeben wurde, setzt sich intensiv mit dem Begriff Bildung und der Verantwortung von Hochschulen – gerade in Zeiten von Bachelor- und Masterstudiengängen – auseinander. Am Band haben unter anderem auch Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin der KSFH und Jutta Reich-Claassen mitgewirkt.

Die Bologna-Reform hat die Hochschullandschaft in Deutschland grundlegend verändert: was besonders zählt, ist die Employability der Absolventinnen und Absolventen. Wie berufsfähig sind die BerufseinsteigerInnen? Wie (international) mobil waren sie in ihrem Studium und wie global sind sie dadurch ausgerichtet? Darüber hinaus ist die Rede von Hochschulrankings, Qualitätssicherung und Exzellenzen – während die Bildung als Leitbegriff der Hochschulen in diesem Prozess bedauerlicherweise einen erheblichen Bedeutungsverlust erfährt. Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich kritisch mit diesem Verlust an Bedeutung, den der Bildungsbegriff im Kontext Hochschule seit Bologna erfahren hat. Ziel ist es dabei, die Kritik, die bereits an vielen Stellen laut wurde, aufzunehmen und sie zugleich konstruktiv zu verbinden mit Ideen zu bildungstheoretisch fundierten Gestaltungsmöglichkeiten des Lehrens und Lernens an Hochschulen. Denn wie existenziell und bedeutsam der Begriff „Bildung“ an Hochschulen ist, zeigt sich z. B. daran, wie sehr Hochschulen als „Orte der Bildung“ auch politisch-gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Mit Bildung werden Dimensionen eröffnet, die weit über den Erwerb berufsbezogener Kompetenzen hinausgehen: sie betont den Eigenwert des Subjekts und fordert auf, als Bürger und „Weltbürger“ gestaltend mitzuwirken. Zudem befähigt (Hochschul-)Bildung, gerade auch vor dem Hintergrund weltpolitischer Entwicklungen, kritische Fragen zu stellen und verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen.

Die elf beteiligten Erziehungs- und SozialwissenschaftlerInnen reflektieren diese Verantwortung von Hochschulen gegenüber Subjekt und Gesellschaft. Stichworte dazu sind: Stärkung der Autonomie vor dem Hintergrund marktförmiger Kompetenzausrichtung einerseits sowie Stärkung der Verantwortung gegenüber den vielschichtigen gesellschaftlichen und globalen Herausforderungen andererseits. Aus unterschiedlichen Positionen entwickeln die Autorinnen und Autoren sowohl bildungstheoretische als auch hochschulpraktische Perspektiven. Insbesondere der Umgang mit Widersprüchen, das Aushalten von Ambivalenzen sowie die Dimension der Selbst- und Mitverantwortung ziehen sich wie ein roter Faden durch die Beiträge.



Hochschulbildung – Wiederaneignung eines existenziell bedeutsamen Begriffs

Tilly Miller, Margit Ostertag (Hrsg.)
Taschenbuch, 152 S.

De Gruyter, Oldenburg 2016

ISBN: 978-3-11-050086-8

€ 29,95



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Prof. Dr. Joachim Burkard

Vortrag:

„Wie feiern wir Gottesdienst? Anfragen und Impulse in Zeiten der Veränderung“, Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen, Geretsried, 25.04.2017

Prof. Dr. Oliver Dyma

Vortrag und Tagung:

„Geschichte Israels“ und „Entstehung messianischer Hoffnungen“, Begleitkurs zum Theologischen Fernkurs, Tübingen, 21.01.2017

„Aus alt mach neu! Kritische Überlegungen zur Revision der Einheitsübersetzung“, wissenschaftliche Tagung an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hohenheim 27.03.2017. Tagungsleitung zusammen mit V. Wodtke-Werner (Akademie) und B. Janz-Spaeth (Bibelpastoral Rottenburg-Stuttgart)

→ Anmeldungen sind noch möglich: oliver.dyma@ksfh.de

Prof. Dr. Anita Hausen

Vortrag:

„Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff aus versorgungswissenschaftlicher Perspektive“, Vortrag auf der Menschenrechtswoche der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften, Hochschule Würzburg-Schweinfurt, 5.12.2016

Lena Heyelmann

Vortrag:

„Die Mischung macht's – Aufbau interner Evidenz als Managementaufgabe in der Pflege“, Bildungstagung Bundesverband Pflegemanagement Bayern, Regensburg, 28.11.2016

Prof. Dr. Andrea Kerres

Vortrag:

„Traumapädagogische und Traumatherapeutische Interventionen bei sozial emotional belasteten Jugendlichen“, 34. Tagung der Psychologinnen und Psychologen der deutschen Berufsbildungswerke, 23.11.2016

„Einführung in die Ego-State-Therapie“, Gesellschaft für Psychotherapie in Augsburg, 18.11.2016

Anne Katrin Kurz

Publikation:

Wasner, Maria/ Kurz, Anne Katrin (2016): „Auf das Fremde einlassen können – Schulungsbedarf ehrenamtliche Hospizhelfer in transkultureller Kompetenz“. In: die hospizzeitschrift palliative care, 18. Jg. Heft 4, S. 22-27

Workshop:

„Kollegiale Beratung als Methode zur transkulturellen Fallbesprechung im Team“, im Rahmen des Fachtags „Mehr als Pasta, Paella und Pita – Interkulturelle Öffnung in der Langzeitpflege“ der Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung, München, 10.11.2016

Prof. Dr. Sabine Pankofer

Vortrag:

„About the thrilling relationship between help and power“, General Electrics Global Research, Garching bei München, 27.01.2017

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Publikation:

Gerken, L., Windisch, A., Thalhammer, R., Olwitz, S., Fay, E., Al Hussini, H. & Reuschenbach, B. (2017): Pflegerisches Schmerzassessment aus Patientenperspektive. Qualitative Querschnittsuntersuchung am Beispiel der NRS. In: Der Schmerz – Online-First: DOI 10.1007/s00482-016-0181-y

Reuschenbach, B., Daufratshofer, L., Demmelhuber, Paul, L., C., Steidle & Ziebell, A. (2016): Präferenzen von beruflich Pflegenden zu neuen Berufsbezeichnungen im Sinne des geplanten Pflegeberufegesetzes. In: Zeitschrift für Pflegewissenschaft, 11/12, S. 475-480

Hirt, J., Münch, M., Sticht, S., Fischer, U., Strobl, R. & Reuschenbach, B. (2016): Politische Partizipation von Pflegefachkräften (PolPaP) – Ergebnisse einer Online-Erhebung. In: Pflege & Gesellschaft, 21 (4), S. 346-361

Reuschenbach, B. (2016): Pflegeforschung an der Katholischen Stiftungshochschule München. Pflege in Bayern, 04, S. 22-23



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer

Vortrag:

„Professionalisierung des Systems Kindertagespflege – Aufgaben von Fachberatung und Perspektiven von Professionalität“, Fachtag der Landeshauptstadt München, München, 9.11.2016

„Quo vadis Erziehung? – Kindertagesbetreuung als „Bildungsorte“ und die Frage nach öffentlicher Verantwortung“, Münchner Bildungswerke in Kooperation mit dem Erzbistum München, Montagsgespräche in St. Anna, München, 14.11.2016

Publikation:

Schoyerer, Gabriel/Frank, Carola/Jooß-Weinbach, Margarete/Loick Molina, Steffen (2016): Zwischen Fokussierung und Sicherung. Praktiken der professionellen Inszenierung von frühpädagogischen Angeboten, in: Nentwig-Gesemann, Iris/Fröhlich-Gildhoff, Klaus/Betz, Tanja/Viernickel, Susanne (Hrsg.): Forschung in der Frühpädagogik IX. Institutionalisierung früher Kindheit und Organisationsentwicklung. Freiburg: FEL Verlag Forschung-Entwicklung-Lehre, S. 59-84

Schoyerer, Gabriel/Weimann-Sandig, Nina/Klinkhammer, Nicole (Hrsg.) (2016): Ein internationaler Blick auf die Kindertagespflege. Deutschland, Dänemark, England und Frankreich im Vergleich. Reihe: DJI-Fachforum Bildung und Erziehung. Band 12. München: Deutsches Jugendinstitut

Schoyerer, Gabriel/Wiesinger, Julia (2016): Was konstituiert „gute“ Beratung? Zu den Bedingungen von Qualität in der Fachberatung Kindertagespflieg, in: kita aktuell Recht, 14. Jg., Heft 4/2016, S. 116-118

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

Fortbildung:

„Fremde Menschen – Fremde Welten. Transkulturelles Handeln in der Sozialen Arbeit“, Vertiefungstag der Fortbildung vom September 2016/ Fortbildung der LHM, Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung (zusammen mit Edith Schuster; MA), München, 29.11.2016

Lesung:

Lesung aus dem Buch „Kopfkissenperspektiven. Fragmente

zum Raumerleben in Krankenhäusern und Heimen“ anlässlich der Menschenrechtswoche an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurth, Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften, Würzburg, 5.12.2016

Prof. Dr. Maria Wasner

Vortrag:

„Sterben in der Familie – Herausforderung, Belastung, Bereicherung“, Hospizverein Pforzheim, Pforzheim, 11.11.2016

„Schulungsbedarf ehrenamtlicher Hospizhelfer in interkulturelle Kompetenz“, Fachtag des Hospizdienstes Dasein „Zu Hause wäre ich schon längst tot – Migrationsspezifische Bedürfnisse am Lebensende“, München, 24.11.2016

„Interkulturelle Begleitung in der ambulanten Hospizarbeit“, Bayerische Stiftung Hospiz, München, 24.11.2016

„Chancen und Herausforderungen multiprofessioneller Teamarbeit“, Rosenheimer Palliativ Fachtag, Rosenheim, 02.12.2016

Publikation:

Wasner M, Kurz AK.: „Auf das Fremde einlassen können – Schulungsbedarf ehrenamtlicher Hospizhelfer in transkultureller Kompetenz“, Die Hospizzeitschrift 2016; 4:22-27

Wasner M.: Kultursensible Begleitung am Lebensende, Pflegezeitschrift 2017; 70: 24-26

Prof. Dr. Martina Wolfinger

Vortrag:

„Die Pflege von Angehörigen – weiblich, belastet und für die Gesellschaft unersetzlich?!“, Ringvorlesung Gender Medizin an der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen, Aachen, 2.02.2017



Dozierende im Ruhestand

Prof. em. Dr. Hubert Jall

Publikation:

»Wir schaffen das! – mit und ohne Soziale Arbeit. Anmerkungen zur seltsamen Enthaltbarkeit Sozialer Arbeit in der Zuwanderungsdebatte“; in: Forum Sozial, 4/2015, 1/2016

Plädoyer für ein „Volunteering“ in einem südafrikanischen Township bei „Experiment e.V.“ als Einstieg in das Leben nach dem Beruf; in: Migration und Soziale Arbeit, 4/2016

Report on the Volunteer Work of „Experiment e.V.“ at “Klapmuts Community Assisting Program” in the Western Cape Province, Republic of South Africa, from 12th October to 29th November 2014; in: Aotearoa New Zealand Association of Social Workers (ANZASW) POSTAL: DX Box WX33484, Christchurch, New Zealand COURIER: Unit C, January 2017

Berufungen

Prof. em. Dr. Johannes Kemser wurde für weitere vier Jahre in den Verwaltungsrat des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung Köln (dip) als Vertreter des Fachbereichs Pflege der Katholischen Stiftungsfachhochschule München gewählt; er zählt dort zu den Gründungsmitgliedern und ist seit 2009 Vorsitzender des Verwaltungsrates. Eine Neuwahl steht im Sommer 2017 an.

Prof. Dr. Martin Knoll wurde am 18.11.2016 in den Vereinsrat des Katholischen Jugendsozialwerks München e.V. gewählt.

† In Gedenken an Prof. Dr. Martha Krause-Lang

Mitgründerin, ehemalige Vizepräsidentin und Ehrenbürgerin der KSFH

Ein Nachruf von Prof. Anneliese Diery



Am 14. Dezember ist die erste Vizepräsidentin der Katholischen Stiftungsfachhochschule München (1971/72) im Alter von 104 Jahren gestorben. Sie war eine Pionierin der Sozialarbeit in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg. Insbesondere hat sie die Ausbildung für diesen Beruf maßgeblich beeinflusst und mitgestaltet.

Martha wächst mit ihren fünf Geschwistern in Oberammergau auf, dem Oberbayerischen Passionsspielort. Ihr Vater war mehrmals der Christusdarsteller, was das Leben in der Familie stark beeinflusste. „Die Luft war sozusagen biblisch durchtränkt“, beschreibt sie ihr Elternhaus, „das Kirchenjahr war uns wichtiger als das bürgerliche“. Hier wurzelt ihr tiefer Glaube: Biblisch, liturgisch, caritativ und gleichzeitig weltoffen und kritisch: Mit der Position der Frau in der Katholischen Kirche war sie nie einverstanden. „Zum Helfen befähigen“ lautet der Titel eines Büchleins, das Frau Dr. Krause 1976 für den Verband der Caritaskonferenzen Deutschlands verfasst hat. Ich sehe in diesem Titel ein Motto ihres aktiven Lebens.

Auch sie selbst will sich in ihrem Studium auf berufliches Helfen vorbereiten in der Überzeugung, dass Helfen Kenntnisse voraussetzt, Mitleid und guter Wille nicht genügen. Deshalb absolviert sie 1934, parallel zum Promotionsstudium in Volkswirtschaft, am „Institut für Caritaswissenschaft“ der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg den viersemestrigen Studiengang „Wissenschaftliche Grundlagen der sozialen und caritativen Arbeit der Katholischen Kirche“ mit einem Diplom. 1938 erwirbt sie ihren „Dr. rer. pol.“, beide Prüfungsarbeiten haben soziale Fragen zum Thema.

Zu Beginn ihrer Dozententätigkeit für die berufliche Soziale Arbeit (1948) nahm Frau Dr. Krause einen viermonatigen Studienaufenthalt in den USA auf sich, um die dortige Ausbildung sowie Theorien und Methoden moderner Sozialarbeit kennen zu lernen. Damit sie das Fach „Casework“ glaubhaft vermitteln kann, unterzieht sie sich am Institut für Psychotherapie in München einer Lehranalyse – auf eigene Kosten. Fortbildungsmöglichkeiten vor allem auf

internationaler Ebene nimmt sie gerne wahr und unterhält eine rege Korrespondenz mit Fachleuten aus den USA, der Schweiz und den Niederlanden. Frau Dr. Krause bleibt eine Lernende bis ins hohe Alter.

„Zum Helfen befähigen“ galt zunächst vor allem Frauen, die im Rahmen der Dorfc Caritas für den ehrenamtlichen Einsatz motiviert und geschult werden sollten und zwar im Sinne des „empowerment“. Die Adressatinnen sollen ihrer eigenen Fähigkeiten gewahr werden und dadurch Selbstbewusstsein und Mut zum Handeln entwickeln. Die wichtige Zusammenarbeit von ehrenamtlicher und beruflicher Sozialarbeit sollte nicht zur Konkurrenz, sondern zur gegenseitigen Ergänzung führen. Frau Dr. Krause verfolgt diese Themen in Aufsätzen, Vorträgen und Schulungen. Auch selbst ist sie bereit, eine Reihe von ehrenamtlichen Aufgaben zu übernehmen, vor allem in Katholischen Verbänden. Davon war ihr langjähriger Einsatz für die „Ackermannsgemeinde“, einer von 1946 von ihr mitbegründeten katholischen sudetendeutschen Flüchtlingsgemeinschaft, der bekannteste.

Mit ihrer Heirat im Sommer 1939 schien die berufliche Laufbahn beendet. Die Bayerin folgte ihrem Mann in das damalige Sudetenland und 1940 wurde Sohn Georg geboren. Sein Vater wurde zum Militärdienst eingezogen und fiel Ende 1944. Es gelang Frau Dr. Krause mit Not, sich mit dem Kind zu ihrer Mutter durchzuschlagen. Oberammergau war voll von durch den Krieg entwurzelten Menschen und immer mehr Flüchtlinge kamen hinzu. Frau Dr. Krause baute in ihrem Dorf gleich nach Kriegsende ein Hilfsprojekt für Frauen auf, das Vertretern der amerikanischen Besatzung auffiel. Dadurch konnte sie im Januar 1946 mit der Anstellung als „Referentin für Flüchtlingsfürsorge“ beim Staatskommissariat für Flüchtlingswesen (später kam dieser Arbeitsbereich zum Bayerischen Innenministerium) wieder eine Berufstätigkeit aufnehmen. Neben den Sachproblemen, wie etwa Unterkunft und Versorgung für so viele Menschen zu organisieren, sah sie sich mit der Ablehnung der Einheimischen gegenüber den „Fremden“ konfrontiert. Daher hielt sie Vorträge und wirkte bei Schulungen mit, die das Ziel hatten, bei den Einheimischen Verständnis und Hilfsbereitschaft zu wecken und den oft „Zwangszugewiesenen“ Mut zu machen, sich in ihr neues Umfeld aktiv einzubringen.

Frau Dr. Krause hat 30 Jahre stürmischer Entwicklung in der Ausbildung bzw. des Studiums Sozialer Arbeit an drei Bildungseinrichtungen erlebt und mitgestaltet. Als sie

1948 als erste hauptamtliche Dozentin an der „Sozialen Frauenschule der Stadt München“ beginnt, findet sie wenig Grundlage vor, in die sie sich einarbeiten konnte. Nicht nur waren die Schulgebäude mit ihren Bibliotheken den Bomben zum Opfer gefallen, der Nationalsozialismus hatte die vielversprechenden Anfänge nach dem 1. Weltkrieg für eine profilierte und eigenständige Soziale Arbeit zerstört. Die kirchlichen Fachschulen wurden verboten, die öffentlichen der herrschenden Ideologie angepasst und aus den Absolventinnen untergeordnete Zuarbeiterinnen für Behörden gemacht. Die Ausbildung für die Sozialarbeit in Deutschland war über ein Jahrzehnt von der internationalen Entwicklung abgeschnitten. Frau Dr. Krause kann die moderne Sozialarbeit in anderen Ländern vorstellen und die Aufnahme der „Methoden“ in den Unterrichtskanon erreichen. Ihre Einführung in Casework wurde als fruchtbar und befreiend empfunden, nicht nur als Technik in Beratungssituationen, sondern auch als Sinn gebende Orientierung für soziale Arbeit in einer Zeit, in der sich private Institutionen und öffentliche Verwaltung noch kaum vom obrigkeitlichen Denken früherer Epochen gelöst hatten.

Um veränderten Anforderungen an den Beruf besser gerecht zu werden, wurde die Ausbildung in Westdeutschland ab 1961 von der zweijährigen Fachschule in die dreijährige „Höhere Fachschule für Sozialarbeit“ bzw. Sozialpädagogik überführt. Für Frau Dr. Krause wird dies die erste Aufgabe als neu berufene Direktorin an der „Sozialen und Caritativen Frauenschule“, die bereits 1909 von Ellen Ammann in München gegründet worden war. Mit der Einweihung des neuen Schulgebäudes 1964 erhält sie den Namen „Ellen-Ammann-Schule, Katholische höhere Fachschule für Sozialarbeit“. Es konnten einige Dozentinnen eingestellt werden, sogar – erstmals – ein männlicher Kollege. Zur „Sozialen Einzelhilfe“ tritt der Unterricht in Sozialer Gruppenarbeit. Frau Dr. Krause übersetzt zwei grundlegende „Methodenbücher“ aus dem Englischen. Doch für eine geruhsame Etablierung der EAS bleibt keine Zeit. Bald schon zeichnete sich ab, dass die Ausbildung zu einem Studium werden sollte, um den veränderten fachlichen und gesellschaftlichen Bedingungen zu genügen. Die schwierigste Aufgabe für die Direktorin bestand in der Notwendigkeit, die Ellen-Ammann-Schule von ihrem langjährigen Träger zu lösen, dem Katholischen Deutschen Frauenbund, Landesverband Bayern, ein konfliktreicher Prozess. Mit mehr als 1100 Absolventinnen und über 60 Jahre ihres Bestehens, brachte sich die Ellen-Ammann-Schule 1970 als älteste und größte der vier Vorgängereinrichtungen in die neu zu gründende Katholische Stiftungsfachhochschule München ein. In der Übergangszeit steht Frau Dr. Krause Professor Zeit als Vizepräsidentin zur Seite und nimmt – parallel zu ihrem Unterricht in der Methodenlehre – aktiv Anteil am weiteren Aufbau der KSFH. Das Studienjahr 1974/75 verbringt sie in den USA, um sich mit der Familientherapie vertraut zu machen. Mit dem Sommersemester 1976 beendet sie ihre hauptberufliche Tätigkeit an der KSFH. Ihren nebenberuflichen Lehrauftrag in Familiensoziologie an der Staatswirtschaftlichen Fakultät der

Ludwigs-Maximilian-Universität in München, den sie viele Jahre bedient hatte, gab sie zurück, als die Gründung der Fachhochschule abzusehen war.

Das geruhsame Rentnerdasein, das sich Frau Dr. Krause mit dem Ausscheiden aus dem Beruf erträumt hatte, trat nicht ein. Ihre Kompetenzen wurden weiter von der Fachwelt wie von ehrenamtlich und beruflich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialen Arbeit nachgefragt. Auch die Entwicklung der Katholischen Stiftungsfachhochschule München begleitete sie noch lange, so durch ihre fast 10jährige Mitgliedschaft im Kuratorium und durch ihre Anstöße mit Langzeitwirkung, wie etwa die zweitägige öffentliche Veranstaltung „Frauen in der Kirche heute – zwischen neuen Aufgaben und alten Leitbildern“, die im November 1980 stattfand und für die sie selbst die Moderation übernahm.

1983 entschließt sich Frau Dr. Krause, München zu verlassen und in ein Dorf nahe Aachen umzuziehen, wo ihr Sohn mit seiner Familie einen aufgelassenen Bauernhof gekauft und umgebaut hatte. Sie praktizierte die oft beschriebene „Intimität auf Abstand“, verband Freunde und Teilnahme am Gedeihen ihrer Enkelkinder mit bewahrter Unabhängigkeit. Ehrenamtliche Aufgaben im Süden tauschte sie gegen solche im Nordwesten und auf Kongressen und Tagungen konnte man ihr noch viele Jahre begegnen als Arbeitskreisleiterin, Referentin oder interessierte Teilnehmerin. Als neues Thema setzte sich Frau Dr. Krause seit den 80er Jahren mit „Altern in der Gesellschaft“ und dem eigenen Älterwerden auseinander. Sie schrieb Aufsätze in Zeitschriften und veröffentlichte zwei Bücher dazu, zuletzt 1996. Die Kritik bescheinigte ihr eine „einzigartige Verbindung von Fachwissen und reicher Lebenserfahrung“. Bis zu ihrer Erkrankung hat sie den Vorsitz im Katholischen Altenwerk der Diözese Aachen inne.

Ihren 90. Geburtstag kann sie noch groß feiern, doch die letzte Dekade ihres Lebens wird von einer zunehmenden Demenz überschattet. Sie blieb eingebunden in ihrer Familie und erhält von Sohn, Schwiegertochter und den vier Enkeln viel von dem Guten zurück, das sie ihren Mitmenschen in einem langen Leben erwiesen hat.

... die neuen MitarbeiterInnen in Verwaltung und Lehre



Ursula Förtsch

Eintrittsdatum:

01.01.2017

Funktion:

Sachbearbeiterin
Prüfungsamt

Lieblingsbuch:

Verschiedene – je nach Lebensphase und freier Zeit, von Klassikern bis zur modernen Literatur. Im Moment beschränkt sich das Lesen hauptsächlich auf die ruhigen Momente mit meinen Kindern; unser Favorit ist derzeit die Serie der Mr.-Men-Bücher von Roger Hargreaves.

Lieblingsmonat:

Der Monat mit den meisten Sonnentagen



Martina Groß

Eintrittsdatum:

15.01.2017

Funktion:

Fachbereichsreferentin für Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit

Lieblingsbuch:

Bilderbücher, Krimis, „Jesus für Kleinbauern“

Lieblingsmonat:

September ...
und alle Tage über 25°C



Florian Wenzl

Eintrittsdatum:

01.01.2017

Funktion:

Fachbereichsreferent
Soziale Arbeit Abteilung
Benediktbeuern

Lieblingsbuch:

Aktuell die Thriller von Sebastian Fitzek, da ich aber meist Kinderbücher mit meinen Kindern lesen darf, lesen wir gerne Teile

aus der Reihe von „Willi Wiberg“ von Gunilla Bergström.

Lieblingsmonat:

... gibt es keinen.

Ich passe mich gerne den Gegebenheiten an.

So ist auch ein verregneter Herbstmonat mal schön.



Regina Mochti

Eintrittsdatum:

01.01.2017

Funktion:

Bibliotheksmitarbeiterin

Lieblingsbuch:

Der ewige Brunnen

Lieblingsmonat:

November

IMRESSUM

**Katholische
Stiftungsfachhochschule
München**

Preysingstraße 83
81667 München
Telefon (089)48092-1272
www.ksfh.de

Herausgeber:
Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede
Telefon (089)48092-1466
Sibylle.Thiede@ksfh.de

Bildmaterial:
Jens Bruchhaus, Michael Ingenweyen,
photocase.de, fotolia.com, KSFH

Satz:
Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:
wir-machen-Druck.de